Nr. 18. Dienstag, 22. Januar. 1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Der Kriegsminister und das Duell.

Etwa zwölf Tage waren seit dem ersten Auftauchen der Nachricht über die Kölner Offizierswahl, genau sieben Tage seit der Einbringung der diese Wahl betreffenden Centrumsinterpellation vergangen, da erklärte im Reichstag der preußische Kriegsminister als Vertreter des Reichskanzlers, über die Details des Vorgangs „absolut nichts" zu wissen und die Acten „erst in diesem Augenblick" bekommen zu haben. Es ist, als lebten wir nicht im Zeitalter des elektrischen Telegraphen und der Eisenbahnen. Aber nicht nur diese Langsamkeit im dienstlichen Verkehr, sondern auch die Rechtsanschauung des Herrn v. Goßler über das Duell erscheint in hohem Grade auffallend. Nach dem jetzt vorliegenden Wortlaut sagte der Kriegsminister: „Wenn Sie die Güte haben, die Verordnung über die Ehrengerichte von 1843 nachzusehen, so werden Sie finden, daß das Duell durch dieselbe einfach vorgeschrieben ist."

Das Duell einfach vorgeschrieben — man traut seinen Augen kaum, wenn man das liest. Aber wirklich, er hat es gesagt und sich überdies noch beklagt, daß man auf diese seine juristische Interpretation nicht eingegangen sei.

So mag jetzt darauf eingegangen werden. In der That ist die preußische Verordnung vom 20. Juli 1843 durch Artikel 61 der Reichsverfassung zum Reichsrecht erhoben worden. Aber wie könnte durch irgend ein Gesetz etwas erlaubt werden, was durch ein anderes Gesetz verboten ist? Das Reichsstrafgesetzbuch droht in seinen Paragraphen 201—210 für Zweikampf Festungshaft an, verbietet diesen also. Angenommen, eine frühere Bestimmung hätte den Zweikampf gestattet, so würde der Rechtsgrundsatz in Anwendung kommen, daß die spätere Bestimmung die frühere aufhebt. Auf dieses Axiom braucht indeß gar nicht zurückgegriffen werden. Denn in der ganzen Ehrengerichtsverordnung steht kein Wort davon, daß das Duell vorgeschrieben sei. Sie geht vielmehr von der durchaus richtigen Voraussetzung der Strafbarkeit desselben aus. Ihr § 15 sagt: Weitere Genugthuung (als Aufklärung, Rüge, Dienstentlassung) darf nicht gefordert werden. Und in § 16 heißt es: Glauben sich die Betheiligten bei dem Ausspruch des Ehrengerichts nicht beruhigen zu können, so hat dasselbe die Verhandlungen zwar zu schlichten, aber der Ehrenrath ist verpflichtet, die Betheiligten auf die Strafen des Zweikampfes aufmerksam zu machen. Der Ehrenrath kann auch auf dem Kampfplatz erscheinen, Gang und Ende des Zweikampfes regeln — dann aber folgt die Strafe. Daß die letztere milde zu sein pflegt, ist zwar bedauerlich, verändert aber an der Grundtendenz der Verordnung nichts, derzufolge der Zweikampf als eine verbotene und strafbare Handlung zu betrachten bleibt, nicht als eine „einfach vorgeschriebene".

Dem Kriegsminister wird voraussichtlich Gelegenheit geboten werden, seinen schweren Rechtsirrthum zu berichtigen. Sonst besteht die Gefahr, daß seine Untergebenen dem gleichen Mißverständniß zum Opfer fallen und annehmen, es gebe für Offiziere ein Recht auf Zweikampf. Der Armee muß mit ernstem Nachdruck klar gemacht werden, daß sie denselben Strafgesetzen untersteht wie die Civilbevölkerung. Und sie muß sich ferner die Ueberzeugung gewinnen, daß die Behörden fest entschlossen sind, auch von ihr die Befolgung der Gesetze zu verlangen.

Der Verstoß der Kölner Offiziere ist ein doppelter: Sie haben gegen eine Cabinetsordre gehandelt, welche die Befragung der Aspiranten über ihre Stellung zum Duell verbietet. Und sie haben gegen das Strafrecht des Reiches gehandelt, indem sie die Bereitwilligkeit wünschten, einen durch dasselbe untersagten Act zu vollbringen. Die doppelte Verfehlung erfordert eine doppelte Ahndung. Das Rechtsbewußtsein würde leiden, wenn sie unterbliebe.

Der Zweikampf ist aber nicht allein durch das Recht, sondern auch durch die Moral verboten. Edel sei der Mensch! Wahrem Seelenadel, echter Ritterlichkeit entspricht es, kein Unrecht zuzufügen, und wenn es in der Leidenschaft dennoch geschah, es wieder gut zu machen oder andererseits die zur Versöhnung dargebotene Hand nicht abzuweisen. Das ist der Grundton der englischen Kriegsartikel aus dem Jahre 1844, das ist auch der Grundzug der vom deutschen Kaiser erlassenen Verordnung aus dem Jahre 1897. Ein feinerer Ehrbegriff als dieser ist nicht denkbar. Ehre ist die Schätzung anderer über meinen Werth; mein Werth aber wird kein höherer oder minderer dadurch, daß Pistolen knallen oder Säbel sausen. Zumeist gehört gegenwärtig, das wurde von freisinniger Seite in der Debatte ausgesprochen, mehr sittlicher Muth dazu, ein Duell abzulehnen als anzunehmen. Und wird es angenommen, was entscheidet dann? Die sichere Hand, das kalte Blut siegt über Ungeübtheit, Kurzsichtigkeit und Aufregung. Vielleicht entscheidet auch der blinde Zufall. Der Verwegene, der ein Eheglück zerstörte, jagt dem gekränkten Ehemanne die Kugel durch das Herz. Wo ist da auch nur ein Schatten moralischer Rechtfertigung?

Ein Rest des alten Faustrechts ist der Zweikampf, nichts weiter. Und wie andere überlebte Rechtsformen angesichts des geläuterten Rechtsbewußtseins schwanden, so muß endlich auch diese schwinden. Da, wo die Unsitte am tiefsten wurzelt, wird sie am entschiedensten zu bekämpfen sein. Einen solchen Wurzelboden bildet doch wohl mit in erster Linie die Armee, das wird trotz Herrn Dr. Lieber behauptet werden dürfen. Gewiß pflegen auch Corps, Burschenschaften und Landsmannschaften das Vorurtheil; doch wenn die Offiziere, freiwillig oder gezwungen, die Mode ablegten, so verlöre sie wohl auch für die Studenten ihren Reiz. Innerhalb der Armee wird also die den Forderungen der Religion und Ethik widersprechende Einrichtung zu allererst unterdrückt werden müssen. An Mitteln hierzu fehlt es nicht — man braucht sie nur anzuwenden.

Aber auch die Rechtsprechung kann helfen. In einem Erlaß des preußischen Justizministers vom Jahre 1897 wird darüber geklagt, daß die Gerichte meist nur die zulässigen Mindeststrafen verhängen, und die Staatsanwaltschaft angewiesen, auf eine nachdrücklichere Anwendung der Strafvorschriften hinzuwirken. Die Milde ist in der That recht häufig nicht am Platze. Was aber nützt die strengere Strafe, wenn nachher doch begnadigt wird! Gnade zu üben, soll ein Recht der Krone bleiben; nur darf die Ausübung des Rechtes nicht den Willen des Gesetzgebers durchkreuzen. Die „Köln. Ztg." wünscht für die absterbende Sitte „eine schonende Behandlung, eine liebevolle Hand". Wir wünschen gegenüber der, wie gerade der Kölner Fall beweist, noch immer weit verbreiteten Unsitte ein strenges Gericht.

Die Armeeverwaltung soll es fühlen, daß das Volk einen besonderen Ehrencodex einzelner Gesellschaftskreise nicht anerkennt, sondern gleiches Recht für Alle will. Erscheint dies Gefühl noch nicht lebendig genug, so muß durch immer wiederholte parlamentarische und publicistische Kritik nachgeholfen werden.

Politische Tagesschau.

Danzig, 21. Januar.

Die Erkrankung der Königin Victoria.

Ungünstige Nachrichten über das Befinden der Königin Victoria waren schon seit Wochen am Berliner Hofe eingetroffen, die Königin litt unter einer starken geistigen Depression und die Nahrungsaufnahme war so gering, daß der Körper dabei zerfallen mußte. Der Schlaganfall in der Weihnachtswoche wurde verhältnißmäßig besser überstanden, als man geglaubt hatte; zu den Jubiläumsfeierlichkeiten in Berlin sollte anfangs der Sohn des Prinzen von Wales, der Herzog von York reisen, aber da das Befinden der Königin anfangs dieser Woche schlechter wurde, reiste der Herzog von Connaught nach Berlin, da der künftige Thronfolger, der Herzog von York, bei dieser kritischen Wendung das Land nicht verlassen sollte. Mittwoch oder Donnerstag verschlimmerte sich das Befinden der Königin zusehends, Lähmungserscheinungen, Ohnmachtsfälle, Schwinden des Bewußtseins ließen erkennen, daß ein zweiter ernster Schlaganfall eingetreten war. Das Befinden wurde um so besorgnißerregender, da die Nahrungsaufnahme sehr erschwert war. Der Kaiser hatte am Jubiläumstage Kenntniß von dieser kritischen Wendung in dem Befinden seiner Großmutter; die nöthigen Vorbereitungen zur Abreise (Hofzug auf dem Potsdamer Bahnhofe u. s. w.) wurden mit fieberhafter Eile getroffen. Der Kaiser hatte vorher beabsichtigt, mit der „Hohenzollern", welche von dem Kreuzer „Nymphe" und dem so eigenartigen Torpedoboot „Sleipner" begleitet werden sollte, nach England abzudampfen, aber diese Seereise, welche doch immerhin eine größere Anzahl Stunden in Anspruch nahm, mußte aufgegeben werden, da größte Gefahr im Verzuge war. Der Kaiser wählte also den schnelleren Weg über Vlissingen und die englische Admiralität ordnete sofort die Absendung des Kreuzers „Minerva" aus Portsmouth nach Vlissingen an, um den Kaiser und den Herzog von Connaught direct und so schnell als möglich nach Osborne zu bringen.

Wegen schweren Wetters konnte jedoch das Schiff nicht rechtzeitig auslaufen. Der Kaiser, der mit dem Herzog von Connaught Sonntag, Vormittags 8 Uhr 20 Min., in Vlissingen eingetroffen war, reiste daher um 9 Uhr mit dem Dampfer „Engeland" von der Zeeland-Compagnie weiter. Nachmittags erfolgte die Ankunft auf englischem Boden in Port Victoria und um 6 Uhr 20 Min. in London, wo der Prinz von Wales, der Herzog von York und Prinz Christian von Schleswig-Holstein zum Empfange anwesend waren.

Die gestrigen und heute Vormittag eingetroffenen Bulletins über das Befinden der Königin Victoria lauten:

London, 20. Jan., 11 Uhr Vorm.: Die Königin verbrachte eine etwas unruhige Nacht. Seit dem letzten Bulletin ist in ihrem Zustande keine wesentliche Aenderung eingetreten.

London, 20. Jan., 4 1/2 Uhr Nachm. Der Kräftezustand der Königin war während des ganzen Tages ziemlich befriedigend. Obgleich keine neuen Complicationen hinzugetreten sind, flößt der Zustand der Königin nach wie vor Besorgniß ein.

Cowes, 21. Jan., 3 Uhr früh. Die königliche Familie in Osborne hat sich im Schlafgemach der Königin versammelt; **der Tod kann jeden Augenblick eintreten.**

Der Kaiser und die Ostpreußen.

Berlin, 19. Jan. Die Antwort des Kaisers auf die gestrigen Ansprachen der Vertreter der Provinz Ostpreußen und der Stadt Königsberg bei der Zweihundertjahrfeier lautete:

Werthe, geehrte Herren! Von tiefem Danke gegen Gott ist Mein Herz erfüllt, wenn Ich auf die zwei Jahrhunderte Meines Hauses und Vaterlandes zurückblicke, die wir heute vollenden. Unter des großen Königs Führung glorreich emporgestiegen, in schwerster Prüfung, edlem Golde gleich, geläutert und bewährt, richteten Fürst und Volk im Kampfe voll hingebender Vaterlandsliebe des Staates Größe wieder auf und fügten ihm neue Macht zu. Nach langer Friedensarbeit ward uns durch Gottes Gnade des deutschen Vaterlandes Einheit. Der unvergänglich lebt im Herzen des Volkes, Kaiser Wilhelm der Große, wurde des deutschen Reiches Begründer! In Leid und Freud, Krieg und Sieg sind Preußens König und Volk zusammengewachsen, fest, unlöslich, von dem einen Gedanken getragen, jeder an seinem Theile dem Vaterlande zu dienen. Doppelt fühlt in dieser feierlichen Stunde Mein landesväterliches Herz das Verlangen, Meinem Volke zu danken für die durch Jahrhunderte bewährte Treue und Hingebung, und Gott anzuflehen, daß er auch ferner mit seinem Segen Volk und Vaterland geleite! Sie aber, des Stammlandes des Königthums und der alten Krönungsstadt Vertreter, am heutigen Tage hier zu sehen, gereicht Mir zu besonderer Freude. Ein Jahrhundert ist dahingegangen, als Mein in Gott ruhender Vorgänger auf dem Thron, König Friedrich Wilhelm III., anläßlich der ersten Säcularfeier des Königreichs durch die Kundgebung an die ostpreußischen Stände vom 1. Januar 1801 die Statue König Friedrichs I. zum immerwährenden Denkmal gegenseitiger Liebe und Treue widmete. Nicht ahnen konnte der König, als er diese Worte sprach, wie bald Zeiten kommen sollten, diese gegenseitige Liebe und Treue erneut zu bethätigen! In jenen Jahren der herbsten Prüfung, die unserem Vaterlande beschieden, waren es die Ostpreußen, in deren Haus und Herzen die königliche Familie sicher ruhte, und die Ostpreußen wiederum waren es, die, als die Morgenröthe einer besseren Zeit anbrach, vorangingen in der vaterländischen Erhebung, wie sie reiner, edler, opferbereiter die Welt nicht gesehen! Eine Geschichte wie diese ist ein Denkmal fester wie Erz, und so weiß Ich, aus wie treuem Herzen die Wünsche kommen, die Sie soeben Mir ausgesprochen. Treue um Treue! Dankbar werde Ich alle Zeit im Herzen halten, was die Provinz für den König und das Vaterland gethan, und gern ihr Meine landesväterliche Huld und Fürsorge gewähren. So entbiete Ich ihr auch heute Meinen Dank und königlichen Gruß und ersuche Sie, geehrte Herren, dies allen denen kund zu thun, die Sie entsandten!

Margarethes Mission.

Roman von Gabriele Reuter.

(19) (Nachdruck verboten.)

Den 28. Februar 18 . .

Geliebte Helene!

Ich bin Braut. Im ganzen ist es ein angenehmes Gefühl, zu sehen, daß jemand anderer durch diese Thatsache so beglückt wird.

Papa — mein lieber Papa, auf den ich stolz bin, hat ja auch eine Negerin geheirathet.

Herr Zemgin ist so liebenswürdig gegen mich, wie ich ihn noch garnicht gesehen habe. Er führte Bethuan zu mir und lachte und rieb sich die Hände und sprach gleich von der Hochzeit.

Ich war sehr verlegen, aber ich glaube, Bethuan hat es in seiner großen Freude nicht bemerkt.

Wir fuhren dann zusammen zu Frau Vent.

Jetzt habe ich Kopfweh und will mich hinlegen.

Liebe, liebe Helene, ich glaube, wenn man verlobt ist, kann man nicht mehr über alles schreiben.

Gute Nacht!

Deine Margareth.

* * *

Den 6. März 18 . .

Liebes Lenchen!

Heute führte mich Bethuan zum Concert in die Esbekiye. Das sind herrliche Gartenanlagen, wo sich die ganze vornehme Welt von Kairo versammelt.

In unserer Nähe wandelte eine Familie auf und ab: ein hochgewachsener eleganter Mohr führte seine Frau am Arm — es war wohl eine Engländerin. Sie trug ihr helles Haar aufgelöst über den Rücken herabfallend und ihr Kostüm bestand aus grellbunten Farben — weißt du, das lieben die Mulatten. Zwei Kinder in Wadenstrümpfchen und gestickten Kleidchen trippelten vor ihnen her — ach die graubraunen Thierfrätzchen!

Mann sieht ja hier viele solcher Familien, und doch war es mir, als begegnete mir dergleichen zum ersten Mal.

Immerfort mußte ich hinsehen und das Ehepaar beobachten, besonders die Frau.

— — Hätte mich doch Mama Mary nicht in Deutschland erziehen lassen! Dann würde mir wohl alles leichter.

Ich war sehr häßlich gegen Bethuan — nachher. Er merkte auch, was mir die gute Laune verdorben hatte. Hätte er es ignorirt, würde ich mich wohl wieder zurecht gefunden haben. Aber als wir nach Haus und hinauf ins Wohnzimmer kamen, wollte er mich in den Arm nehmen und küssen. Ich wehrte ihn ab — es schauderte mich vor ihm. Da ergriff er plötzlich ein Packet mit Geschenken, die er unterwegs für mich gekauft hatte, und warf es mir mit einem Fluch vor die Füße, graufahl wurde sein Gesicht durch die unterdrückte Wuth. Er stürzte hinaus. Vom Fenster aus sah ich, wie er unten dem Groom die Peitsche aus der Hand riß und damit in sinnlosem Zorn auf seine Pferde einhieb.

Seit wir verlobt sind, habe ich keine Gewalt mehr über ihn. Es kommt wohl daher, daß ich selbst so verworren und betäubt bin. Statt Scherz und Uebermuth zu treiben, wie Bethuan es gern hat, könnte ich immerfort weinen. Woher kommt nur diese dumme Empfindlichkeit?

* * *

Frage mich nie danach, was weiter zwischen mir und Bethuan vorgefallen ist. Wenn ich mit meinen geheimsten Gedanken daran rühre, wird mir schwindelig.

Ich weiß nun, was er immer für mich sein wird: ein fremdes, schreckliches, wildes Thier. Niemals und unter keiner Bedingung werde ich seine Frau.

Gestern Abend — nach einer Weile — kam er zurück, wollte mich um Verzeihung bitten, und daraus entstand dann . . .

Nein —

. . . In meiner Herzensangst bin ich, nachdem ihn mein Zorn und meine Empörung endlich fortgetrieben hatten, zu den französischen Klosterschwestern gelaufen. Ich hoffte, sie könnten mich bei sich behalten, denn ich fürchtete mich schrecklich vor meinem Stiefvater, ihm das sagen zu müssen! Und wenn er fragen würde, weshalb . . .

Aber die Schwestern erklärten, sie dürfen kein Mädchen gegen den Willen ihrer Eltern oder Vormünder bei sich aufnehmen; was denn daraus werden solle?

Ich sah es ja auch ein — aber — ach, Helene, ich hatte immer geglaubt, unsere Klöster sollten Zufluchtsorte für bedrängte und angefochtene Seelen sein!

Nach Haus gekommen, ging ich auf Zemgins Thür zu, klopfte und öffnete auch gleich, damit er mir nicht eine Unterredung verweigern könne; ich war so aufgeregt, daß ich vergaß, wie ich dadurch seinen Zorn reizen würde.

Es brannte nur ein Licht im Zimmer. Er lag in einer Ecke auf dem Boden und that irgend etwas Wunderliches mit Nadeln, die er in einen Papierbogen steckte. Als ich hereinkam, sprang er erschrocken auf und warf eine Decke darüber. Dabei starrte er mich verstört an.

In drei kurzen Worten sagte ich ihm, daß ich meine Verlobung mit Bethuan als aufgelöst betrachte. Wenn er damit nicht einverstanden sei, so wolle ich ihn nicht weiter stören, sondern gedächte vorläufig zu Frau Vent zu gehen. Ich hatte mir diese Rede unterwegs oftmals wiederholt und sagte sie her wie auswendig gelernt.

Erst schien er nicht zu verstehen, was ich meinte, er schrie nur immerfort leise und ängstlich: „Hinaus! hinaus, sage ich, hören Sie doch! Sie zerstören ja Alles!"

Ich hörte aber nicht, denn in mir wachte jetzt auch etwas Wildes auf. Ich rief ihm meine Rede mit lauter Stimme nochmals recht ins Gesicht.

Da stürzte er auf mich zu . . .

Geliebte Helene — weine nicht, sei nicht zu betrübt, ich habe es ja ertragen und es ist ja vorüber.

Er hat mich an die Erde geworfen, an den Haaren gezerrt, geschlagen,

Dazu schrie er, Bethuan solle mich gleich mitnehmen, er wollte ihn holen. Ich antwortete nur immerfort das eine Wort: „Nein! — nein! nein!

Zuletzt schleifte er mich in mein Zimmer, er hat so fruchtbare Kräfte, ich konnte mich nicht wehren. Die Thür verschloß er und ist fortgelaufen. Ob er Bethuan holen will? Oder was er sonst beabsichtigt? Ich weiß es nicht.

Seitdem sind schon viele Stunden vergangen. Es kommt wie Morgengrauen ins Zimmer.

Nachdem ich mich etwas beruhigt habe, schreibe ich dir, weil ich fest und klar werden will. Du wirst es kaum lesen können, meine Hände zittern noch sehr. Auch flackert das Licht, denn es ist während der langen Nacht herabgebrannt.

Ich will mich jetzt waschen und kämmen, um nicht auszusehen wie eine Wahnsinnige. Dann muß ich erwarten, was geschehen wird. Ich glaube nicht, daß Bethuan kommt. Er ist feige, ich habe es gestern Abend gesehen.

Hadra kauert vor meiner Thür. Sie wollte gleich die übrigen Hausbewohner zu meiner Hilfe herbeirufen, aber das habe ich ihr verboten. Sie weinte und jammerte die ganze Nacht, nun ist sie eingeschlafen, ich höre ihre schweren Athemzüge.

Wenn in Bethuan noch ein Funken von Ehrgefühl ist, so glaube ich, er muß jetzt mir mein Wort zurückgeben. Darauf will ich warten.

Morgens 10 Uhr.

Geliebtes Herz! Eben schiebt Hadra mir einen Brief von Zemgin unter den Thürspalt. Er kam heut früh so gegen fünf etwa heim.

Ich verstehe kein Wort von dem, was er schreibt; es sind verwirrte Sätze, abgebrochene Drohungen, lauter wirres Zeug.

Seit gestern geht mir ein schrecklicher Gedanke nicht aus dem Kopf, doch wage ich nicht einmal, dir davon zu schreiben, ich habe ja keine Gewißheit.

Zemgin hat Hadra verboten, mir Essen zu bringen. Den Schlüssel zu meiner Thür trägt er in der Tasche bei sich. Vom Fenster aus kann man nicht ins Zimmer gelangen, da sind ja die geschnitzten Läden fest in die Wände gemauert.

Wie kann ich nur entfliehen, und wohin? Zu Frau Vent würde er mir gleich nachkommen und mich wieder holen.

— Ich stecke diesen Brief zu mir . . . Wann werde ich ihn beenden? Wie wird es dann um mich stehen?

* * *

Den 10. März 18 . .

Geborgen! geschützt! Helene, nun fühle ich erst, was ich an Furcht und Schrecken durchlebt habe. Gestern glaubte Prinzeß Gülzün, ich würde sehr krank. Heute geht's wieder, nur schwach fühle ich mich noch. (Forts. folgt.)

Monarchie und Socialdemokraten.

Mit vollem Recht hob der Staatssecretär des Innern Graf Posadowsky in einer der letzten Sitzungen des Reichstags hervor, daß die Fürsorge für die arbeitenden Klassen unabhängig sei von der Staatsform. Diese Fürsorge — auch wir sind dieser Meinung — **kann** in einem monarchischen Staat eine sehr umfassende und vortreffliche, in einer Republik eine recht mangelhafte sein. Diejenigen, welche das Wohl und Gedeihen der arbeitenden Klassen als ihr ganz besonderes Programm verkünden, haben also durchaus keinen Grund eine principielle Vorliebe für die republikanische Staatsform ostentativ zur Schau zu tragen; bei uns in Deutschland um so weniger, als der größte Theil der Arbeiter, welche für socialdemokratische Abgeordnete ihre Stimmen abgeben, keineswegs Republikaner von Gesinnung, sondern gute Monarchisten sind. Um so verwerflicher ist es daher, wenn Socialdemokraten, wie dies wieder in voriger Woche in der Stadtverordneten-Versammlung in Breslau geschehen ist, in einer geradezu provocirenden und die große Majorität verletzenden Weise ihren Widerspruch gegen die Kosten für die Illumination der städtischen Gebäude aus Anlaß der Zweijahrhundertfeier geltend machen. In diesem Falle hat der betreffende socialdemokratische Stadtverordnete unter dem stürmischen Beifall der Versammlung allerdings eine sehr scharfe und gerechtfertigte Zurechtweisung erfahren, aber es wäre doch wirklich zu wünschen, daß die Socialdemokraten einsehen lernen, daß sie mit einer solchen Herausforderung und Beleidigung der monarchischen Empfindungen der großen Majorität nichts anderes ausrichten, als daß sie den Frieden in einer verwerflichen und rohen Weise stören. In anderen deutschen Staaten haben socialdemokratische Abgeordnete anders gehandelt. Die vier in Württemberg neu gewählten socialdemokratischen Abgeordneten hatten sich zwar am Dienstag bei der Eröffnung der Kammer durch den König entschuldigen lassen. Am Mittwoch erschienen sie aber und schwuren in die Hand des Alterspräsidenten: „Ich schwöre, die Verfassung heilig zu halten und in der Ständeversammlung das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes, ohne alle Nebenrücksicht, nach meiner eigenen Ueberzeugung, treu und gewissenhaft zu berathen. So wahr mir Gott helfe!“ Auf eine Bemerkung des Abg. Gröber erklärte der Socialdemokrat Blumhardt nachher in der Kammer, die Socialdemokraten hätten sich von der Beeidigung durch den König lediglich ferngehalten, weil sie das feudale Gepränge vermeiden wollten. Sie hätten keineswegs beabsichtigt, den König zu beleidigen. Sie ständen auf dem Boden der Verfassung.

Wenn von verschiedenen Seiten Repressivmaßregeln gegen die Socialdemokraten auf Grund solcher Vorgänge verlangt werden, so können wir dem **nicht** zustimmen. Selbst der conservative „Reichsbote“ will davon nichts wissen. Solche Zurückweisungen, wie sie der Oberbürgermeister Dr. Bender den Socialdemokraten hat zu Theil werden lassen, wirken besser. Auch hierin wird es mit der Zeit anders werden.

Die Sparthätigkeit in Preußen

ist nach Ausweis der Statistik der preußischen Sparkassen verhältnißmäßig am höchsten gewesen in den Jahren 1886 bis 1889, dann wieder von 1894 bis 1899 — es sind in diesen Zeiträumen durchschnittlich 134 bezw. 180 Mill. Mk. im Jahre mehr in die Sparkassen eingelegt als von ihnen zurückgezahlt worden, während diese Ueberschußziffern für 1876 bis 1880 auf 50, für 1880 bis 1885 auf 83, und für 1890 bis 1893 auf 72 Mill. Mark im Jahresdurchschnitt sich berechnen. In Zeiten eines niedrigen Zinsfußes strömen den Sparkassen nicht wenige Kapitalien zu, die sich in Zeiten eines hohen Zinsfußes am offenen Markte besser nutzbar machen lassen. Das erklärt insbesondere den hohen Einlageüberschuß von 233 Millionen Mark im Jahre 1895. Bemerkenswerth ist die andere Ziffernreihe, welche amtlicherseits bekannt gegeben wird. Darnach sind die nicht abgehobenen, sondern zum Kapital geschriebenen Zinsen von 1876 bis 1899 fast ganz regelmäßig gestiegen von 32 auf 145 Mill. Mk., und zwar anfangs um 2—3, von 1882 bis 1892 um 2—6, nachher um 5—8 Mill. im Jahre. Im ganzen hat sich der Betrag der zugeschriebenen Zinsen um mehr als 113 Mill. vermehrt. Legt man hier einen Zinsfuß von durchschnittlich 3 vom Hundert zu Grunde, so hat sich dasjenige Vermögen der betheiligten Sparer, welches von ihnen nicht angerührt wird und dessen Zinsen sie entbehren können, in einem Vierteljahrhundert um 3,7 Milliarden gesteigert. Gar nicht zu reden von denjenigen angesammelten Sparkapitalien, deren Zinsen dem Kapitaleigner unentbehrlich sind. Da es sich dabei um kleine und mittlere Leute handelt, so kann die Vermehrung des festgelegten Kapitals wohl als ein Zeichen fortschreitend gesunder und solider Verhältnisse gelten.

Biererzeugung und Bierverzehr.

Das Jahr 1899 scheint nach den bisherigen Feststellungen, wie sie das vierte Vierteljahrsheft zur Statistik des deutschen Reiches darbietet, für den Mäßigkeitsfreund ein erfreulicheres gewesen zu sein. Ist auch die Bierproduction 1899 wieder etwas größer gewesen als 1898, so bleibt diese Vermehrung hinter der Zunahme der Bevölkerung doch zurück. Es wurden im Brausteuergebiet gebraut 43,2 Millionen Hectoliter gegen 43,3 Mill. Hectoliter in 1898, in Baiern 17,7 gegen 17,5, in Württemberg 4,13, gegen 4,07, in Baden 3,1 gegen 2,9, im Reichslande 1,13 gegen 1,06, im ganzen Zollgebiet 69,5 gegen 68. Es wird danach berechnet, daß auf den Kopf entfällt

im Brausteuergebiet .	104,4	Liter	gegen	103,3	1898
in Baiern	247,5	„	„	247,6	„
in Württemberg . . .	192,2	„	„	191,2	„
in Baden	171,6	„	„	164,2	„
im Reichslande . . .	85,7	„	„	82,3	„
im ganzen Zollgebiet .	125,0	„	„	124,2	„

Es sind also nur Baden und das Reichsland noch als schwarze Punkte bezüglich des vermehrten Biergenusses zu bezeichnen, während Baiern sogar trotz Zuwachs der Bevölkerung, der nicht in Rechnung gestellt werden kann — da die 1895er Zählung maßgebend war für beide Jahre — noch um 1/10 Liter zurückging.

Der Conflict zwischen Venezuela und der Union verschärft sich mehr und mehr. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Curaçao von heute gemeldet: Die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Venezuela haben sich nicht gebessert. Der amerikanische Gesandte **Loomis** ist entschlossen, seine Landsleute zu schützen und hat eine scharf abgefaßte Note abgesandt, welche so gut wie ein Ultimatum an die venezolanische Regierung sein soll. Amerikanische Kriegsschiffe werden zur Unterstützung des Vorgehens des Gesandten erwartet.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze

liegen heute abermals Nachrichten von Gefechten vor, in denen die Engländer erfolgreich gewesen sein wollen, während sie auf der anderen Seite zugeben müssen, einen neuen Nachtheil erfahren zu haben, indem die Boeren bei Balmoral im Osten von Transvaal einen mit Materialien beladenen Eisenbahnzug erbeuteten. Ueber Capstadt meldet Reuters Bureau: Drei Schwadronen der Johannesburger Mounted Rifles griffen einen Vorposten der Boeren bei Springs unweit Johannesburg an und nahmen ihn gefangen. Später wiesen die Mounted Rifles einen starken Angriff der Boeren zurück. — Die Nachricht ist jedenfalls charakteristisch dadurch, daß sie beweist, daß die Boeren ganz dicht bei Johannesburg, also im Herzen der englischen Stellungen, offensiv vorgehen. Unter solchen Umständen ist es ganz begreiflich, wenn die Bemühungen, Frieden zu stiften, absolut vergeblich bleiben. So wird heute auf dem Drahtwege gemeldet:

Standerton, 20. Jan. (Tel.) Der Vertreter der Friedenscommission der Boeren, der am 18. Januar von hier nach Delaugedrift abgegangen war, um mit den Boeren aus dem Oranje-Freistaat zusammenzutreffen, ist wieder zurückgekehrt. Er meldet, die Boeren sagten, sie hätten reichlich Nahrungsmittel und Munition, für die Frauen und Kinder werde von den Briten Sorge getragen. Sie hätten daher nicht die Absicht, den Frieden unter den von den Briten gestellten Bedingungen anzunehmen. Steijn halte sich, wie er fest glaubt, im Lager der Boeren auf.

Ueber die Bewegungen der Boeren in der Capcolonie liegen heute keine Meldungen vor. Man verspricht sich in **Capstadt** große Dinge von dem täglich anwachsenden **Radfahrercorps**, das bei dem vorherrschenden Mangel an Pferden die berittene Infanterie ersetzen soll. Der Führer der colonialen Freiwilligentruppen, General Brabant, wendet diesem Corps eine ganz besondere Sorgfalt zu und bemüht sich mit allen Kräften, dasselbe einige Tausend Mann stark zu gestalten und zu diesem Zwecke werden sogar bereits Bicycles im Privatbesitz massenhaft requirirt und theuer bezahlt, soweit die Besitzer nicht schon unter Waffen stehen oder sich für den Dienst im Felde zur Verfügung gestellt haben. Wie diese Infanterie auf Stahlrossen sich allerdings in dem schwierigen gebirgigen Gelände bewähren soll, wird nicht berichtet, und den gewandten Ponies der Boeren dürften auch die besten Räder nicht gewachsen sein. Der einzige wirkliche Vortheil, den eine solche Radfahrertruppe vor den berittenen Infanteristen voraus hat, besteht darin, daß beim Feuergefecht nicht der vierte Theil der ganzen Mannschaft wie bei den Pferden zur Bewachung oder zum Halten der Rosse zurückbleiben muß und somit diesen Ausfall an effectiver Gefechtsstärke erspart.

Die englischen Kriegskosten

für den südafrikanischen Krieg belaufen sich in absoluten Ziffern schon auf 2 Milliarden 320 Millionen Mark; die relativen Kosten aber sind bedeutend höher. Die Jahresstatistik der Londoner Ausgleichsstelle Clearing-House zeigt, daß zunächst 1890 und 1900 eine Erhöhung der britischen Staatsschuld von 2 320 000 000 Mk. entstanden ist; weiterhin sind folgende wirthschaftliche Folgen des langen Krieges zu verzeichnen: Die Consols standen Ende 1898 auf 111 1/2 und stehen gegenwärtig auf 97 und 97 1/2, haben also etwa 12 Procent eingebüßt. Die Schuldverschreibungen der englischen Eisenbahnen, neben den Consols die Hauptanlagepapiere, sind durchschnittlich um 18 Procent gesunken. Der Verlust für die britischen Kapitalisten auf diesen beiden Gruppen von Werthpapieren allein beträgt Hunderte von Millionen. Andererseits weist der Geschäftsumfang der Banken für 1900 mit 8960 Mill. Pfund Sterl. eine Abnahme um 190 Mill. auf; in dieser Zahl sind die Gelder einbegriffen, die die Regierung für die Kriegsausgaben angewiesen hat, und die in den Ueberweisungen des Clearing-House etwa den vierten Theil ausmachen. Ferner wird berechnet, daß die Preise aller Art im verflossenen Jahre durchgehends um 15 Proc. gestiegen sind, was die Bedeutung des Umsatzes abermals vermindert. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, wäre der normale Umsatz von 9150 Mill. im Jahre 1899 auf 6300 Millionen gesunken. Wenn man nun den Gewinn aus diesem Geschäftsumsatz mit 10 Proc. annimmt, so ergiebt sich ein Verlust von 280 Mill.

Die Verhandlungen in China.

Vom „Krieg in China“ kann man allgemach nicht eigentlich mehr sprechen, nachdem durch den unzweifelhaften Abschluß der Friedenspräliminarien die eigentlichen Verhandlungen begonnen haben. Alle Welt ist in dem Wunsche einig, daß diese Detailverhandlungen bald zu greifbaren Resultaten und einem gedeihlichen Abschlusse gelangen möchten. Ob dieser Wunsch sich erfüllt, steht bei der großen Zahl der einzelnen Punkte und namentlich bei der heiklen Beschaffenheit der Entscheidungsfrage dahin. Zunächst haben die chinesischen Unterhändler Tsching und Li-Hung-Tschang von den Gesandten die Festsetzung einer baldigen Zusammenkunft erbeten, um die gegen einige Artikel der Note der Mächte von ihnen gemachten Einwände zu besprechen.

Der Rector des römischen Seminars der auswärtigen Missionen erhielt ein Schreiben des apostolischen Vicars von **Süd-Schensi**, Monsignore Passerini, in welchem dieser mittheilt, daß er sammt allen Missionaren und Schwestern wohlauf sei. Durch dieses Schreiben wird die Nachricht von der angeblichen Ermordung jener Missionare für unrichtig erklärt, welche zu Beginn der Unruhen in China verbreitet worden war.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Jan. Der Kaiser hat durch Cabinetsordre vom 18. Januar der **Marinestation der Nordsee 50 000 Mk.** überwiesen, deren Zinsen zu Gunsten der Hinterbliebenen von Seeoffizieren, welche der Nordseestation angehören, verwendet werden sollen. Eine gleiche Summe zu gleichem Zwecke ist der **Marinestation der Ostsee** überwiesen.

— Der Reichstagsabgeordnete **Müller-Fulda** (Centr.) hat in Arnstadt ein großes Terrain angekauft, auf welchem er eine **Häusercolonie**, die hauptsächlich für Beamte und Arbeiter bestimmt sein soll, errichten will.

* **[Prinz Heinrich]** ist am Sonnabend Abend mit seiner Schwester, der Erbprinzessin von Meiningen, vom Anhalter Bahnhof aus nach Cronberg abgereist zum Besuch der Kaiserin Friedrich.

* **[Der Centrumsführer Abg. Dr. Lieber]** soll, nach einer Berliner Meldung des „Köln. Volksfreund“, von einer abermaligen schweren Erkrankung heimgesucht sein; sein Zustand sei sehr ernst.

* **[Brinkmann und die Feuerbestattung.]** Der verstorbene Bürgermeister Brinkmann hatte, wie die „Flamme“ mittheilt, zu wiederholten Malen in seiner Familie den Wunsch geäußert, dereinst feuerbestattet zu werden. Obgleich Schriftliches über diesen Punkt nicht vorhanden war, glaubten die Hinterbliebenen, pietätvoll dem Wunsche Rechnung tragen zu sollen, und beauftragten, nachdem sie ein erstes Anerbieten des Magistrats, die Bestattung auf Kosten der Stadt und mit einer den Verdiensten des Verstorbenen würdigen Feier vorzunehmen, abgelehnt hatten, das Bureau des Vereins für Feuerbestattung in Berlin mit der Erledigung aller Formalitäten. In einer Besprechung waren alle Einzelheiten über den Sarg, den Leichenwagen, die sonstige Ausstattung, bei der alles Gepränge vermieden werden sollte, festgestellt worden, die Einäscherung sollte in Gotha stattfinden, weil der Verstorbene mit dem Oberbürgermeister Liebetrau daselbst befreundet gewesen war. Indessen nach einer Stunde erging an das Bureau die telephonische Mittheilung, daß die Wittwe dem neuerlichen Ersuchen des Magistrats Folge gegeben habe und auf die Feuerbestattung verzichte. Welche Gründe diesen Verzicht veranlaßt haben, darüber ist der Redaction der „Flamme“ officiell nichts bekannt geworden. Sie deutet aber an, daß die Rücksicht auf die Mitwirkung eines Geistlichen in Amtstracht für die Ablehnung der Feuerbestattung maßgebend gewesen ist.

* **[Ländliche Wähler für Handelsverträge und gegen Getreidezollerhöhung.]** In seinem Wahlkreise Schlawe-Bütow-Rummelsburg hat Reichstagsabgeordneter Steinhauer die Versammlungen fortgesetzt, die sämmtlich einen überaus günstigen Verlauf nahmen. Sehr bezeichnend war es, daß in allen Versammlungen, ebenso wie in der Stadt Pollnow auch in den großen Dörfern Falkenhagen, Franzen, Damerow und Treblin die ländlichen Wähler in fast einstimmig gefaßten Resolutionen sich gegen eine Erhöhung der Getreidezölle und für die Fortführung der Handelsvertragspolitik aussprachen. Dem Abg. Steinhauer, der mit seinem Rechenschaftsbericht die volle Zustimmung seiner ländlichen Wähler fand, wurden verschiedentlich begeisterte Ovationen dargebracht.

Weimar, 21. Jan. Wie amtlich mitgetheilt wird, ist der **Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar an den Masern erkrankt.** Bis auf weiteres werden täglich Bulletins ausgegeben werden.

München, 19. Jan. **Die Demission des Prinzen Alfons**, bisherigen Commandeurs der ersten Cavallerie-Brigade, ist erfolgt, weil er bei den letzten Herbstmanövern seine Brigade derart ungenügend führte, daß sein weiteres Verbleiben im activen Militärdienst unmöglich erschien.

Serbien.

Belgrad, 19. Jan. Die serbische Regierung ordnete im Hinblick auf den in Konstantinopel vorgekommenen Pestfall für Personen, die aus der Türkei kommen und in Serbien bleiben, ärztliche und polizeiliche Beobachtung von 12 Tagen an. Für die Eisenbahnzüge wurde ärztliche Untersuchung vorgeschrieben.

Amerika.

Newyork, 19. Jan. **Die Gesundheit** des Präsidenten **Mac Kinley ist so erschüttert**, daß alle Empfänge bis auf weiteres abgesagt sind.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Januar.

Wetteraussichten für Dienstag, 22. Jan.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Normale Temperatur, wolkig, theils heiter. Windig.

Mittwoch, 23. Jan. Wolkig, theils Sonnenschein, strichweise Niederschlag. Windig.

Donnerstag, 24. Jan. Milder, wolkig, meist trübe. Niederschläge.

* **[Sturmwarnung.]** Die deutsche Seewarte erließ gestern spät Abends folgendes Telegramm: Ein tiefes Minimum über Süd-Skandinavien, ostwärts fortschreitend, macht stürmische südwestliche Winde wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben das Signal „Südweststurm“ zu geben. — In der verflossenen Nacht stellten sich denn auch bereits zeitweise Südwestböen ein, die aber gegen Morgen abstillten.

* **[Dank des Kaisers.]** Auf das von **Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung** in der Festsitzung am Freitag abgesandte Telegramm an den Kaiser ist folgende Antwort eingegangen:

Se. Majestät der Kaiser und König lassen den städtischen Körperschaften für die Glückwünsche zu dem nationalen Jubelfeste bestens danken und der getreuen Stadt Danzig allerhöchst ihren Gruß entbieten.

Auf allerhöchsten Befehl v. Lucanus.

* **[Oeffentliche Danksagungen.]** Die Elbinger Geistlichen veröffentlichen folgende Bitte:

„So sehr wir auch das Bedürfniß der Leidtragenden anerkennen, den Geistlichen, die ihnen an den Gräbern ihrer Lieben Trost gespendet haben, zu danken, so bitten wir doch herzlichst, für die Zukunft von den öffentlichen Danksagungen Abstand nehmen zu wollen. Ein freundliches Wort des Dankes ist uns genug.“

* **[Fest-Commers.]** Der von einem zumeist den Kreisen der Conservativen entnommenen Comité am Sonnabend im Saale des „Danziger Hofs“ veranstaltete Fest-Commers zum Krönungsjubiläum war von ca. 260 Personen besucht. Auf den Treppenaufgängen zum Saal waren Soldaten in friedericianischer Uniform postirt; der Saal selbst war mit tropischen Pflanzen und Nationalflaggen decorirt. In einem Lorbeerhain stand die Büste des Kaisers. Nach der von der Kapelle des Grenadier-Regiments Nr. 5 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wilcke aufgeführten Jubelouvertüre eröffnete Herr Landgerichtsdirector Schulz den Commers mit einer kurzen Ansprache, in welcher er der Freude des Comités Ausdruck gab darüber, daß eine so große Anzahl Theilnehmer sich zu der Feier eingefunden hätten. Zugleich machte er unter Hinweis auf das reichhaltige Programm darauf aufmerksam, daß eine Erweiterung desselben durch Einlagen speciell durch Reden nicht zugelassen werden könne. Indem er das Präsidium übernahm, begrüßte Redner die Erschienenen mit einem „Schmollis“. Nach weiterer Concertmusik und dem gemeinsam gesungenen Bundesliede brachte Herr General der Infanterie z. D. v. Reibnitz, den Toast auf den Kaiser aus, wobei er kurz auf die ruhmreiche Regentengeschichte des Hohenzollernhauses einging. Die eigentliche Festrede hielt dann Herr Professor Dr. Hillger.

Redner gab im wesentlichen einen geschichtlichen Rückblick, in welchem er die Bestrebungen der preußischen Könige hervorhob, den Staat zu fördern. Als eigentlichen Begründer des Königreichs Preußen feierte Redner den großen Kurfürsten, nach dessen Vorbilde seine Nachfolger sich bemühten, ihr Volk zur Treue und Pflichterfüllung zu erziehen. Eingehender behandelte Redner die ruhmreiche Zeit Friedrichs II., als deren Rückschlag er weiterhin die schwere Zeit von 1806 und 1807 bezeichnete. Nach der eingehenden Erwähnung, die die Zeit der Gründung der deutschen Einheit auf dem Baden des deutsch-französischen Krieges fand, äußerte der Redner bezüglich der jetzigen Lage, daß sie immer noch erfreulich sei trotz der schweren Gefahren, die unser Volksthum bedrohen, wenn auch Staat und Gesellschaftsordnung bedroht werden von den breiten Massen, die von einer gewissenlosen Demagogie irregeleitet würden. Redner meinte, daß die Zuchtlosigkeit überhand nehme, „seitdem wir überfließen von Reden über Menschlichkeit und Humanität und seitdem wir verlernt haben, mit eiserner Faust dreinzuschlagen.“ Aber es lebt bei uns noch immer der alte Geist, den uns Friedrich der Große eingegeben. „Noch lebt der alte Gott, noch lebt die Liebe zu König und Vaterland, noch leben die schlichten deutschen Bürgertugenden, noch lebt die preußische Pflichttreue bis in den Tod und feiert gerade in unsern Tagen unerhörte Triumphe. Und so müssen wir den heutigen Tag feiern als eine bedeutende Epoche in der preußischen und deutschen Geschichte.“

Mit diesen Worten schloß Redner seine Ausführungen und forderte die Anwesenden auf, in ein Hoch auf das deutsche Vaterland einzustimmen.

Gesänge und Instrumentalmusik-Vorträge unterhielten dann die Theilnehmer bis zum Schluß des Commerses.

* **[Sonntagsverkehr.]** Am gestrigen Sonntage sind auf unseren Eisenbahn-Lokalstrecken **7278** Fahrkarten verkauft worden, und zwar in Danzig 4155, Langfuhr 1208, Oliva 411, Zoppot 570, Neuschottland 166, Brösen 281, Neufahrwasser 487. Der Streckenverkehr betrug zwischen **Danzig**-Langfuhr 4126, **Langfuhr**-Oliva 2636, Oliva-Zoppot 1865, Danzig-Neufahrwasser 2165, Langfuhr-Danzig 3900, Oliva-Langfuhr 2497, Zoppot-Oliva 1801, Neufahrwasser-Danzig 1853.

* **[Von der Weichsel.]** An amtlicher Stelle lagen heute Mittag folgende Meldungen vor: Der Eisaufbruch ist bis Kilom. 181,4 (Groß-Montau) vorgerückt. In der unteren Stromstrecke treiben einzelne Schollen Brucheis längs des rechten Stromufers. Die Mündung ist eisfrei. Wasserstände: Thorn 1,36, Fordon 1,42, Culm 0,88, Graudenz 1,48, Kurzebrack 1,68, Piechel 1,56, Dirschau 0,94, Einlage 1,96, Schiewenhorst 2,16, Marienburg 0,96, Wolfsdorf 0,94 Meter.

* **[Ueber die diesjährigen Kaisermanöver]** sollen jetzt etwas nähere Dispositionen getroffen sein. Die „Ostpr. Ztg.“ bezeichnet es als feststehend, daß die Parade des ersten Armeecorps auf dem großen Devauer Exercirplatze bei Königsberg stattfinden wird. Der Kaiser werde auf der Reise nach Königsberg in Marienburg Halt machen, um dort eine Einweihung der neu erbauten Schloßtheile unter Zuziehung von Mitgliedern des in Oesterreich noch existirenden deutschen Ritterordens und des Johanniterordens vorzunehmen. Dann aber werde sich der Kaiser nach Königsberg begeben und im dortigen königl. Schlosse Aufenthalt nehmen. Er werde im Moskowitersaale desselben ein Parade-Diner und ein großes Fest für die Vertreter der Provinz Ostpreußen geben. Nach der Parade marschirt das 1. Armeecorps in die Nähe von Marienburg. Hier sollen die Kaiser-Manöver zusammen mit dem 17. Armeecorps vorgenommen werden. Das entsprechende Diner für das 17. Armeecorps und für die Vertreter der Provinz Westpreußen werde der Kaiser auf der Marienburg geben. Er werde aber, da es dort an eingerichteten Wohnzimmern fehlt, nicht auf dem Schlosse wohnen. Ob er in Cadinen oder Danzig, oder falls sich die Manöver mehr nach der See ziehen, auf der „Hohenzollern“ Wohnung nehmen werde, stehe noch nicht fest.

* **[Schwaan-Wittenfelde †.]** Eine namentlich in den landwirthschaftlichen Kreisen unserer Provinz seit mehr denn drei Jahrzehnten bekannte Persönlichkeit, Herr Gutsbesitzer Ernst Schwaan zu Wittenfelde bei Elbing, ist auf tragische Weise aus dem Leben geschieden. Er hatte als Mitglied des Kreistages des Elbinger Landkreises an einer Festlichkeit der Kreisstände zu Elbing Theil genommen. Bei der Heimfahrt am Abend gingen die Pferde mit dem Fuhrwerk, auf welchem Herr Schwaan mit seiner Nichte saß, durch und rannten gegen einen Baum, wobei beide Insassen vom Wagen herabgeschleudert wurden. Herr Schwaan erlitt eine alsbald zum Tode führende Verletzung, während seine Nichte nur eine geringe Erschütterung erlitt. Der Kutscher hatte sich durch rechtzeitiges Abspringen gerettet. — Der Verstorbene genoß namentlich in den bäuerlichen Kreisen der Elbinger Umgegend großes Ansehen und hatte hier einst bedeutenden Einfluß. Sein temperamentvolles Auftreten, das namentlich in seinen späteren Lebensjahren öfter den Widerspruch herausforderte, machte ihn überall, wo er seine regsame Wirksamkeit entfaltete, bald bemerkbar, so auch im westpreußischen Provinzial-Landtage, dem er seit ca. 20 Jahren angehörte. Verschiedene landwirthschaftliche Vereine im Elbinger Kreise waren von ihm begründet und lange Zeit geleitet worden. Im letzten Jahrzehnt schwand sein Einfluß mehr und mehr und dieser Umstand sowie ein asthmatisches Leiden veranlaßte ihn, nur noch selten hervor zu treten. Der Tod ereilte ihn im 67. Lebensjahre.

* **[Titelverleihung.]** Herrn Generallandschaftssyndicus Heinrichs in Marienwerder ist der

Charakter Geheimer Regierungsrath verliehen worden.

* [Geflaggt.] Zum Geburtstag des Königs Oscar II. von Schweden und Norwegen hat heute das hiesige königl. schwedische und norwegische Consulat geflaggt.

r. [Die Vereinigung der hiesigen Eisenbahn-Fahrbeamten] beging am Sonnabend im Bildungsvereinshause das zehnjährige Stiftungsfest, welches von den Mitgliedern der Vereinigung und deren Angehörigen sowie eingeladenen Gästen zahlreich besucht war. Nach einleitenden Musikvorträgen hielt Herr Zugführer a. D. Brunk die Festrede, in welcher er u. a. der hervorragenden Verdienste des Vereinsvorsitzenden, Herrn Zugführer Brägas, um den Verein gedachte und ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Mehrere Lieder, ein flott gespieltes Theaterstück, sowie humoristische und sonstige Vorträge wechselten hierauf mit einander ab.

% [Danziger Lehrerinnenverein, Ortsgruppe der Volksschullehrerinnen.] Die Monatsversammlung tagte diesmal in der Bezirks-Knabenschule zu Langfuhr, deren schöne, hell erleuchtete Turnhalle mit dankenswerther Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt war. Dort hielt Frl. Bartsch mit den Schülern der sechsten Klasse eine Probelection im Schreib-Lesen. Mit großem Interesse folgte die Versammlung der Vorführung und betheiligte sich rege an der folgenden Discussion. Vor Eintritt in die weiteren Berathungen gedachte die Vorsitzende der Ortsgruppe, Frl. Stelter, mit warmen Worten eines verehrten, treuen, kürzlich verstorbenen Vereinsmitgliedes, Frl. Jenny Sonntag, die trotz ihres Alters stets mit jugendlicher Frische den Versammlungen beiwohnte und in einigen Sectionen mitarbeitete. Die Vorsitzende theilte darauf mit, daß auf die vom Magistrat ergangene Aufforderung sich 25 Lehrerinnen als Waisenpflegerinnen gemeldet haben. Sodann folgte die Berathung der Anträge, welche der Landesverein preußischer Volksschullehrerinnen auf der zu Pfingsten d. Js. in Bonn tagenden Generalversammlung des allgemeinen deutschen Lehrerinnenvereins zu stellen beabsichtigt, und die sich auf eine zeitgemäße Ausgestaltung der Ziele dieses Vereins beziehen.

h. [Danziger Lehrerverein.] Die erste Versammlung im neuen Jahre, welche am Sonnabend im Gewerbehause abgehalten wurde, eröffnete der Vorsitzende, Herr Lehrer Pätsch, mit einem kurzen Rückblick. Er gedachte der großen Errungenschaften auf allen Gebieten der Volksentwicklung, in der die Volksschule nur ein gar bescheiden Räumlein einnimmt. Und doch hat die fortschreitende Schulbildung einen großen Antheil an den socialen, wissenschaftlichen und technischen Fortschritten der Zeit. Nicht Dünkel und Hoffahrt, sondern die ideale Auffassung des Lehrerberufes ist der Grund, daß in dem Lehrerstande immer lauter die Forderung nach weitergehender Vorbildung und vertiefter Durchbildung erklingt. — Gemäß der Tagesordnung kamen diesmal zwei Herren zu Wort, die nicht dem Lehrerstande angehören. Der erste Redner, Herr Kaufmann Kawalki, empfahl dem Verein den Abschluß eines Vertrages mit dem „Allgemeinen deutschen Versicherungsverein in Stuttgart" behufs Unfallversicherung seiner Mitglieder, wie solche Verträge bereits mit einer großen Zahl von Corporationen und Gesellschaften bestehen. Der Vortheil eines solchen Vertrages würde in der Ermäßigung der Prämiensätze und in einem dem Verein und den Versicherten bewilligten Rabatt bestehen. Die Versammlung brachte der Sache ein großes Interesse entgegen und ermächtigte eine Commission, bestehend aus dem Vorstande und zwei Vereinsmitgliedern, den Vertrag mit der Versicherungs-Gesellschaft abzuschließen. — Herr Gerichtschemiker Hildebrand sprach darauf über: „Unsere einheimischen Pilze als Volksnahrungsmittel". Der Vortragende führte aus, daß in Danzig verhältnißmäßig wenig Pilze und noch weniger Pilzarten zu Markte gebracht werden, obwohl die Umgegend eine überaus reiche Gelegenheit bietet, eßbare Pilze zu finden, obwohl die Pilze ein wichtiges Nahrungsmittel sind, und ihr Sammeln der ärmeren Landbevölkerung eine lohnende Erwerbsquelle bietet. Die Gründe dafür liegen theils darin, daß viele eßbare Pilze selbst nicht bekannt sind, noch ihr Nährwerth genügend erkannt ist, und daß es eine große Zahl giftiger Pilze giebt. Redner hat es sich zur Aufgabe gestellt, durch die Lehrer und die Schule weitere Kreise über dieses Nahrungsmittel aufzuklären, und fand lebhafte Zustimmung der Versammlung. Ein eingehenderer Vortrag über die eßbaren Pilze, sowie Excursionen in die umliegenden Wälder zur Sommerzeit sollen der in der Sitzung gegebenen Anregung folgen. — Das Stiftungsfest, das gewöhnlich am Sonnabend vor Fastnacht gefeiert worden ist, soll in diesem Jahre nach Ostern verlegt werden.

-pr- [Stiftungsfest des Bürgervereins von 1870.] Einer zahlreichen Betheiligung hatte sich das 31. Stiftungsfest des Bürgervereins von 1870 zu erfreuen, welches am Sonnabend im Schützenhaussaale gefeiert wurde. Die Bürgervereine von Langfuhr, Neufahrwasser und Stadtgebiet waren durch Deputationen vertreten. Eingeleitet wurde die Feier durch den Vortrag mehrerer Concertstücke und einiger Gesangsvorträge der Gesangs-Abtheilung des Vereins. Alsdann fand die Nagelung der im vorigen Jahre beim 30. Stiftungsfeste dem Verein dargebrachten Fahnennägel statt. Die erste Nagelung nahm Herr Gehrke als ältestes Mitglied des Vereins vor und widmete seinen Spruch dem Bürgerverein, den Frauen und der Stadt Danzig. Die zweite Nagelung nahm Herr de Jonge namens des Bürgervereins in Neufahrwasser vor mit dem Spruche: „Einigkeit macht stark". Herr Nötzel vom Bürgerverein in Stadtgebiet nagelte mit den Worten: „Hand in Hand für unseren Stand", Herr Buchholz nagelte für den Wohnungsmietherverein mit der Widmung: „Eintracht, Friede, Menschenliebe". Herr Bernhardt vom Langfuhrer Bürgerverein wählte die Widmung: „Einigkeit macht stark." Die Festrede hielt dann der Vorsitzende Hr. Schmidt, worauf noch weitere Ansprachen der Herren Habel, de Jonge u. a. und nach einigen Liedervorträgen von Frl. Goetze humoristische Vorträge folgten.

⊙ [Verein der Ritter des eisernen Kreuzes.] Im lebhaft geschmückten Saale des „Wickbolder Bräu" wurde gestern die 9. ordentliche Delegirten-Versammlung der Ritter des eisernen Kreuzes abgehalten. Nachdem Herr General der Infanterie a. D. v. Reibnitz des Krönungsjubiläums gedacht und ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht hatte, erstattete der Vorsitzende des Vereins Danzig, Herr Secretär Borchert, den Geschäftsbericht. Nach demselben zählt der Verein 60 Mitglieder. Ein Kamerad ist im verflossenen Vereinsjahre verstorben. Das Vereinsvermögen beziffert sich auf 1963,60 Mk. An eine Wittwe wurden 20 Mk. Unterstützung gezahlt. Herr Haak brachte ein Hoch auf den Vorsitzenden Herrn Borchert aus, worauf die Rechnungslegung erfolgte, die eine Einnahme von 2180,48 Mk. und eine Ausgabe von 216,88 Mk. nachwies. In den Vorstand wurden dann gewählt die Herren Borchert (erster Vorsitzender), Haak (Stellvertreter), Bartlewski (Schriftführer), Schulz (Stellvertreter), Lange (Schatzmeister), Marks (Stellvertreter). Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten wurde beschlossen, vom Jahre 1901 ab das Sterbegeld auf 60 Mk. zu erhöhen und jedem verstorbenen Kameraden einen Kranz zu spenden. — An die Delegirten-Versammlung schloß sich zur Feier des 200jährigen Bestehens Preußens ein gemüthlicher Herren-Abend, bei dem Herr Haak die Festrede hielt.

-r. [Kriegerverein „Borussia".] Zur Feier des 200jährigen Bestehens des Königreiches Preußen sowie des bevorstehenden Geburtstages des Kaisers und seines Stiftungsfestes hatte der Verein gestern im Café Noetzel eine Feier veranstaltet, die sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Herr Landgerichtsdirector Schultz, der als Vorsitzender die Festrede hielt, beleuchtete in derselben kurz die Hohenzollerngeschichte und ließ seine Ansprache in ein Hoch auf den Kaiser ausklingen. Instrumentalmusik-Vorträge sowie die Aufführung eines kleinen Einacters aus dem Soldatenleben und die Darstellung lebender Bilder trugen zur Unterhaltung bei. Besonderen Beifall fand Frau Jaglinski, die Recitativ und Arie aus der Oper „Die Regimentstochter" vortrug. Auch „Die Verlobung in der Dachstube", komisches Duett, vorgetragen von Frl. Wodtke und Hrn. Goldstein, wurde sehr beifällig aufgenommen. Recht hübsch machte sich der zum Schluß des unterhaltenden Theils ausgeführte Matrosentanz, welcher von sechs Paaren in Marineuniform getanzt wurde.

○ [Verband deutscher Militäranwärter und Invaliden.] Eine Feier des Geburtstages des Kaisers, verbunden mit der Feier des 200jährigen Bestehens des Königreiches Preußen hatte der Zweigverein Danzig des Verbandes am Sonnabend im Josephshause veranstaltet, dessen Festsaal durch Guirlanden, Fahnen und patriotische Embleme geschmückt war. Der Vorsitzende Herr Steuersecretär Schultz begrüßte die sehr zahlreich erschienenen Gäste mit herzlichen Worten und hielt alsdann die Festrede, worauf drei lebende patriotische Bilder zur Darstellung kamen, worauf Liedervorträge, theatralische und humoristische Darbietungen folgten.

≙ [Der Kriegerverein „Danziger Höhe"] feierte gestern im reich geschmückten Saale des Herrn Croll in Straschin die Jubelfeier des preußischen Königthums. Der Vorsitzende, Herr Hauptmann Schrewe, eröffnete das schöne Fest und brachte das Kaiserhoch aus. Nach dem Vortrage eines Prologes von Eduard Pietzcker hielt Herr Hauptmann Hilger die Festrede. Zwei gut gewählte humoristische Einacter wurden aufgeführt und noch einige weitere Ansprachen gehalten.

⊖ [Krönungsfeiern.] Außer den von uns eingehender geschilderten Feiern des Krönungsjubiläums fanden derartige Feierlichkeiten am Sonnabend vom „Verein ehemaliger Gardisten" im Café Behrs, vom „Verein ehemaliger Pioniere" im Bürgerschützenhause und gestern vom „Danziger Krieger-Verein" im Josephshause statt.

= [Geschenk.] Bei der Feier des 200jährigen Krönungsjubiläums am 18. Januar cr. übergab eine Lehrerin der Bezirks-Mädchenschule am Legethor, Fräulein H. Neukirch, derselben ein von ihr mit kunstfertiger Hand ausgeführtes Oelgemälde, Kaiser Wilhelm II. darstellend, welches von dem Leiter der Anstalt, Herrn Rector Zander, mit herzlichen Dankesworten entgegen genommen wurde. Sie fügte damit einem vor mehreren Jahren der Schule dargebrachten Geschenke (Portrait der jetzigen Kaiserin) ein zweites, gleich werthvolles hinzu.

* [Danziger Deichverband.] Ueber die Verhandlungen der letzten Sitzung des Danziger Deichverbandes berichtet das jetzt veröffentlichte Protokoll Folgendes: Es wurde ein Schreiben der Allgemeinen deutschen Kleinbahngesellschaft betreffend den Anschnitt des Weichseldeiches behufs Herstellung der Kleinbahnlinie Gottswalde-Schiewenhorst-Stutthof und Dammschüttung am Weichseldeich bei Schiewenhorst vorgelesen, worauf Herr Baurath Lauth einen Vortrag über das Project unter Vorlegung einer Karte hielt und um Ertheilung der erbetenen Erlaubniß zum Anschnitt des Deiches bat. Herr Deichinspector Baurath Schmidt widersprach den Ausführungen des Herrn Bauraths Lauth und erklärte sich entschieden gegen die Ertheilung der Erlaubniß, worauf das Deichamt beschloß, den Antrag der Kleinbahn-Gesellschaft abzulehnen. — Bezüglich der Regulirung des Hochwasserprofils der Weichsel von Gemlitz bis Piechel wurde nach vorhergehender Debatte beschlossen, jede Vermittelung beim Grunderwerb zwecks dieser Regulirung abzulehnen. Ferner beschloß das Deichamt, daß der Danziger Deichverband kein Interesse an der Errichtung von Hochwasser-Signalmasten in Rothebude und Schönbaum habe.

§ [Unfälle.] Der Tischlergeselle Paul Pioch aus Zoppot fiel im angetrunkenen Zustande am Sonnabend Abend auf Hakelwerk so unglücklich zur Erde, daß er den rechten Unterschenkel brach. Mit dem Sanitätswagen mußte er in das chirurgische Stadtlazareth gebracht werden. — Dem Schlossergesellen Georg Labudde fiel im Betriebe der Waggonfabrik ein schwerer eiserner Block auf den rechten Arm, wobei er sich bedeutende Contusionen des Handgelenks und Quetschungen des Armes zuzog. Er mußte ärztliche Hilfe in dem chirurgischen Stadtlazareth nachsuchen.

§ [Tod durch Verbrühen.] Dem 13jährigen Knaben August Plinge fiel eine größere Kanne frisch gekochten Kaffees auf den Oberkörper, wobei der Knabe derartig schwere Brandwunden erlitt, daß er an den Folgen der Verletzungen heute im Lazareth Sandgrube verstorben ist.

§ [Hundebißverletzung.] Der Schuhmacher Friedrich Uebeler wurde am Sonnabend Abend in Emaus von dem Hunde eines dortigen Fleischermeisters derart in die Unterlippe gebissen, daß dieselbe vollkommen zerfleischt wurde. Er wurde in das hiesige Stadtlazareth gebracht.

§ [Messerstecherei.] Der Arbeiter Felix Mater aus Westlich Neufähr erhielt gestern Abend vor der Wohnung seines Bruders in Heubude von einem angeblich unbekannten Menschen bei einem Wortwechsel einen erheblichen Messerstich in den Kopf in die Nähe der Schläfe, welcher seine sofortige Ueberführung in das Sandgrubenlazareth nothwendig machte. Der Thäter ist entflohen, soll jedoch erkannt sein.

* [Vandalismus.] Gestern Abend schlug der Schlosserlehrling Fritz Lietz in einem Hause in der Weißmönchen-Hintergasse muthwillig einige Fensterscheiben ein, weshalb seine Verhaftung erfolgte.

* [Diebstahl.] Die Arbeiter Johann Bach und Andreas Harnau wurden gestern in Langfuhr dabei abgefaßt, als sie einer Händlerfrau mehrere Hühner gestohlen hatten und zur Haft gebracht.

Aus den Provinzen.

-g- Oliva, 19. Jan. Das Krönungsjubiläum wurde auch in unserem Orte, dessen Häuser in reichem Flaggenschmuck prangten, durch einen Festcommers im „Hotel Karlshof", an dem sich etwa 150 Personen aus allen Ständen betheiligten, gefeiert. Die Festrede hielt Herr Amtsvorsteher Dr. Hasse. Die Frauen Olivas hatten an demselben Tage durch Veranstaltung eines Kaffees in Thierfelds Hotel ihrer Theilnahme an der Feier Ausdruck gegeben. Die Illumination am Abend war eine allgemeine.

-e. Zoppot, 21. Jan. Im „Lindenhof" hatte der hiesige Kriegerverein gestern zur Feier des Krönungsjubiläums einen Festcommers veranstaltet. Die anderen hiesigen Vereine waren der Einladung zahlreich gefolgt und die freiwillige Feuerwehr in Uniform erschienen. Auch mehrere auswärtige Gäste, darunter der Landrath wie auch der Bezirkscommandeur aus Neustadt, waren anwesend. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem die Kapelle vom Grenadier-Regiment König Friedrich I. das Fest eröffnet, hielt Herr Rechtsanwalt Dr. Wannow, Vorsitzender des Kriegervereins, die Festrede, worauf lebende Bilder gestellt wurden.

♂ Neustadt, 19. Jan. Nach dem Bericht des hiesigen St. Marien-Krankenhauses haben in dem verflossenen Jahre 353 Kranke Aufnahme daselbst gefunden, so daß mit den vom Jahre 1899 in Kur verbliebenen Kranken zusammen 392 verpflegt wurden, und zwar 221 Männer und 171 Frauen in 11 136 Pflegetagen (880 gratis). In der ambulanten Krankenpflege machten die Schwestern bei 914 Kranken 2945 Besuche. An Gymnasiasten, Ortsarme und Durchreisende wurden 3953 Speiseportionen abgegeben. Der Vincenz-Frauenverein unterstützte 47 Arme laufend; zu Weihnachten erhielten 115 Arme Brod, Reis, Kaffee und Cichorie, und sind zu Zwecken der Unterstützung 830 Quittungen ertheilt worden. Auch erhielten verschiedene Arme ansehnliche Geldunterstützungen. Bekleidet wurden zu Weihnachten 79 Kinder.

Ω Berent, 18. Jan. Auf den Treibjagden in Ludwigsthal und Gr. Neuhof wurden 50 resp. 14 Hasen zur Strecke gebracht. — Heute wurde im hiesigen Schlachthause das bisher schwerste Schwein, das dort zur Schlachtung gekommen, geschlachtet. Dasselbe hatte ein Gewicht von 5 Ctr. und 65 Pfd. und stammte vom Gastwirth Schefferus aus Alt Bukowitz, von dem es der Fleischermeister A. Kantowski hierselbst gekauft hatte. — Eine im hiesigen Lehrerseminar zum Besten der Chinakämpfer veranstaltete Festlichkeit, bestehend in Gesangsvorträgen und Musikaufführungen, hat einen Ertrag von 140 Mk. ergeben.

(=) Marienburg, 19. Jan. Heute in früher Morgenstunde, etwa zwischen 3 und 4 Uhr, vernichtete ein Schadenfeuer die gut gefüllte Scheune des Herrn Gutsbesitzers Ernst Zimmermann in Gr. Lesewitz. Die Entstehungsursache ist zur Zeit unbekannt.

Riesenburg, 19. Jan. Einen jähen Abbruch fanden gestern Abend die Festlichkeiten aus Anlaß der Krönungsfeier in unserer Stadt. Gegen 10 Uhr Abends wurde die Stadt von einem intensiven Feuerschein überfluthet, während die Sturmglocke die Bürger alarmirte. In dem der Stadt ganz dicht benachbarten Gute Görkenhöfchen stand eine große Scheune des Gutsbesitzers Lücke in hellen Flammen. Sämmtliche darin befindlich gewesenen Stroh- und Getreidevorräthe, sowie viele landwirthschaftliche Utensilien und Maschinen sind mit verbrannt. Nur dem rechtzeitigen und energischen Eingreifen der städtischen Spritzen im Verein mit der Militärspritze, welch letztere von den zahlreich auf der Brandstätte erschienenen Offizieren dirigirt wurde, ist es zu danken, daß das Wohngebäude und die übrigen Wirthschaftsgebäude vor der Zerstörung bewahrt blieben.

F. Stuhm, 19. Jan. Heute früh entstand in dem am Markte gelegenen Vorderhause des Rechtsanwalts und Notars Herrn Langowski, welcher im zweiten Stockwerk sein Bureau und seine Wohnung hatte, Feuer. Trotz eifrigen Eingreifens der hiesigen Feuerwehr brannte das Haus bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß an eine Rettung der inneren Habseligkeiten wenig zu denken war und man sich auf das Herausbringen der noch im brennenden Hause befindlichen Bewohner beschränken mußte. Herr Rechtsanwalt Langowski war verreist. Gerettet an Habseligkeiten ist fast nichts und so sind das Mobiliar des Herrn Rechtsanwalts L. sowie die im Bureau befindlichen Acten, ferner das Mobiliar sowie der Inhalt des Geschäfts der Putz-, Woll- und Kurzwaarenhändlerin Prost ein Raub der Flammen geworden. Die angrenzenden Gebäude wurden arg in Mitleidenschaft gezogen, indem sie auch schon Feuer gefaßt hatten und schnellstens geräumt werden mußten. Bedeutend ist der Brandschaden bei dem Geschäftshause des Bäckermeisters Klinowski, indem die Bäckerei zum Theil zerstört ist.

□ Strasburg, 20. Jan. Mehrere hiesige polnische Gymnasiasten, bei denen die bekannten Haussuchungen stattfanden, haben nach polnischen Blättern vor dem Untersuchungsrichter eingeräumt, daß „eine Art literarischer Verein" bestanden hätte. Diesem Verein hätten die polnischen Gymnasiasten angehört. Die Voruntersuchung gegen die polnischen Gymnasiasten ist bereits eingeleitet worden und es soll die Angelegenheit vor der Strafkammer abgeurtheilt werden. Uebrigens haben bei den Gymnasiasten nochmals Haussuchungen stattgefunden. Bei den Strasburger Gymnasiasten wurden von den Gendarmen, die die Haussuchungen vornahmen, sämmtliche polnischen Bücher, Schriften und Zeitungen beschlagnahmt.

% Köslin, 20. Jan. Ein furchtbarer Knall und ein Erschüttern vieler Häuser der Stadt brachte Sonnabend, Abends 8 Uhr, die hiesigen Bewohner in die größte Aufregung, zumal es einer Feuersäule gleich zu sehen war, daß auf der hiesigen städtischen Gasanstalt eine Explosion stattgefunden hatte. Glücklicherweise ist dieselbe nicht verhängnißvoll gewesen, da der Materialschaden nur einige Tausend Mark betragen wird, während andererseits aber ein Menschenleben zu Grunde gehen dürfte. Die eigentliche Ursache wird sich kaum aufklären lassen, anscheinend ist der so schwer verletzte Vorarbeiter mit einem brennenden Licht oder einem brennendan Streichholz in den gefährlichen Raum gegangen, wodurch die Explosion verursacht ist. Zwei andere Arbeiter sind leicht verletzt. Sowohl die Umfassungsmauern, als auch das Dach dieses Nebengebäudes sind zerstört.

Königsberg, 20. Jan. Als Abschluß der hiesigen Kronjubiläumsfestlichkeiten fand gestern Abend ein von 46 Vereinen veranstalteter Bürger-Commers statt. An die Festreden des Ober-Regierungsraths Gillet und des General-Superintendenten Braun schloß sich eine Vorführung lebender Bilder, darstellend die Krönung Friedrichs I. zum Könige von Preußen, die Erhebung Ostpreußens unter General Yorck v. Wartenburg und die Kaiserproclamation zu Versailles. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt. — Die Cabinetsordre betreffend die kaiserliche Zuwendung von 10 000 Mark zur Bekämpfung der Granulose hat folgenden Wortlaut:

Am heutigen 200jährigen Gedenktage der Krönung Meines Ahnen weiland Sr. Majestät Königs Friedrich I. will Ich zur Bekämpfung der Granulose in Meiner getreuen Provinz Ostpreußen eine Summe von 10 000 Mark stiften und dieselbe dem dortigen Provinzialverbande der Vaterländischen Frauenvereine in Anerkennung seiner verdienstvollen Wirksamkeit auf diesem Gebiete zur Vermehrung des weiblichen Pflegepersonals für die Granulosebehandlung überweisen. Meine Schatullverwaltung ist angewiesen, diesen Betrag an den Vorstand des Provinzalverbandes zu zahlen. Sie wollen denselben hiervon in Kenntniß setzen.

Berlin, den 18. Januar 1901. Wilhelm.

Königsberg, 18. Jan. In vergangener Nacht ist dicht hinter dem Eisenbahnthor in dem zweiten Geleise ein ca. 25—30 Jahre alter Mann in schwer verletztem Zustande aufgefunden worden und bald darauf verstorben. Demselben waren anscheinend beide Beine über dem Knöchelgelenk überfahren, auch hatte er Verletzungen am Kopfe erlitten. Bei der Leiche wurde eine auf den Namen Max Schmidt lautende Karte gefunden.

Mühlhausen, 20. Jan. [Den eigenen Vater erschossen.] Der Sohn des Mühlenbesitzers Hinzmann, der in Königsberg als Regierungs-Secretär thätig ist, kam nach Mühlhausen zum Besuch seiner Eltern. Hier wollte er eine Scheibenbüchse anschießen und stellte zu diesem Zwecke hinter dem Garten seiner Eltern an einer Bank eine Scheibe auf. Der Schuß krachte und im selben Augenblicke sah H. seinen 72 Jahre alten Vater von der Bank hinter der Scheibe zur Erde fallen. Der Schuß war dem alten Herrn, der während einer kurzen Entfernung des Sohnes nichtsahnend herbeigekommen war, in den Rücken gedrungen und vorn aus der Brust wieder herausgegangen. Herr Hinzmann sen. war auf der Stelle todt. Der unglückliche Sohn fuhr mit dem nächsten Zuge nach Braunsberg und stellte sich der Staatsanwaltschaft.

Vermischtes.

Die Krone Friedrichs I.,

die der neue König von Preußen vor 200 Jahren sich aufs Haupt setzte, ist noch erhalten und wird unter den Schätzen des Krontresors aufbewahrt. Von der alten Originalkrone Friedrichs I. ist freilich nur noch das Gestell vorhanden, der mit Purpursammet umkleidete massive Goldreif, während der Schmuck der kostbaren Juwelen entfernt ist. Bemerkenswerth ist das schwere Gewicht dieser alten friedericianischen Krone. Sie wäre sicher für den Träger recht lästig gewesen, wenn nicht die Allongeperrücke den Druck erheblich gemildert hätte. An die Stelle der alten Krone mit ihrer conventionellen Form ist unter der Regierung des jetzigen Königs eine neue getreten, die Professor Döpler dieses Jahr entworfen hat. Charakteristisch für sie ist, daß die einzelnen, auf dem Reifen liegenden Blätter mannigfach gestaltet sind. Die Krone ist mit rothem Sammet gefüttert, Bügel und Reifen sind aus massivem Gold. Im übrigen herrscht die weiße Farbe vor, da nur Diamanten und Perlen verwendet sind, bis auf den großen, blauen Saphir, der den Reichsapfel darstellt und ein aus 18 Diamanten gebildetes Kreuz trägt. Von besonderer Schönheit sind die Perlen, die Diamanten allein wiegen 750 Karat. Die ganze Königskrone ist drei Pfund schwer. — Auch das alte, juwelenbesetzte Scepter Friedrichs I. ist noch erhalten; es ist mit den geschnittenen Rubinen geschmückt, die einst der Große Kurfürst vom Zaren als Geschenk erhalten hatte. Hervorzuheben ist ferner das mit Reliefs gezierte alte Kron-Insiegel, ferner die beiden Prunkschwerter. Das alte kurbrandenburgische Schwert ist vom Papste Pius II. geweiht und 1460 dem Markgrafen Albrecht Achilles verliehen. Das preußische Reichsschwert wurde 1540/41 in Königsberg nach Compositionen Nürnberger Kleinmeister für den Herzog Albrecht von Preußen gearbeitet. Es trägt biblische Reliefs.

Andrées Testament.

Ueber das Testament Andrées bringen die „Mch. N. Nchr." folgende Mittheilungen: „Bevor Andrée seinen gefahrvollen Weg beschritt, mochte er wohl selbst noch einen Funken von Hoffnung an eine einstige Wiederkehr besessen haben, denn er machte sein Testament mit der Bestimmung, daß man es erst am Ende des Jahres 1900 eröffnen dürfe. Wochen, Monate, Jahre verstrichen, von Andrée ward nichts mehr gesehen. Am 5. Januar war in Stockholm der Tag, an dem man sein Testament eröffnete. Der ergreifende Act vollzog sich in der Kanzlei des Notars Hartius, und zwar auf Verlangen der Schwester Andrées. Der jüngere Bruder, ein Ingenieur, wollte noch warten; es schien, als ob er die traurige Wirklichkeit hinausschieben wollte. Bei der Testamentseröffnung waren außer dem Geschwisterpaar noch einige Verwandte und viele Freunde zugegen. Tief ergriffen hörte man die einleitenden Worte des Notars an, eine kurze Abschiedsrede für den Polarforscher. Dann schnitt Hartius die mit schwarzen Siegeln verschlossenen Papiere auf. Das Bündel enthielt gesondert viele kleinere Schriftstücke. Mehrere von ihnen waren in eine Wachsleinwand eingehüllt, die folgende Aufschrift trug: „Nicht lesen, verbrennen!" Ferner fand sich eine Reihe von Zuschriften von Gelehrten vor, die Andrée ermuthigten, seine waghalsige Fahrt zu unternehmen. Diese Briefe legte Andrée wohl zu dem Zwecke bei, um damit eine Begründung für sein kühnes Unternehmen zu geben. Unter den Briefen war nur ein einziger, der vor dem abenteuerlichen Unternehmen warnte und diesen hatte der Franzose De Fouvielle geschrieben. Bezeichnenderweise war dieser Brief mit der Bleistiftbemerkung versehen: „Es ist möglich, daß er Recht hat, aber es ist schon zu spät. Ich habe alle Vorbereitungen getroffen, ich kann nicht mehr zurückstehen." — Das Testament selbst ist sehr kurz gefaßt. Andrée, der wissenschaftlich strenge Mann, hat jede Sentimentalität vermieden. Nur die einleitenden Zeilen verrathen, daß er schon mit sich im Klaren war über das Geschick, das ihn erwartete. Der Inhalt des Testamentes lautet folgendermaßen: „Das Testament, welches ich heute schreibe, ist wahrscheinlich das letzte Schriftstück, das ich verfasse, daher rechtsgiltig. Ich schreibe am Abend, bevor ich eine Reise antrete, die Gefahren bringen wird, wie sie die Geschichte bis jetzt aufzuweisen nicht in der Lage ist. Meine Ahnung flüstert mir vor, daß diese schreckliche Reise für mich den Tod bedeutet." Es folgt nun der verordnende Theil des Testamentes. Das aus einigen tausend Mark bestehende Vermögen fällt zur Hälfte dem Bruder, zur Hälfte der Schwester zu. Seine großartige Bibliothek, die mit den bedeutendsten wissenschaftlichen Werken ausgestattet ist, überließ Andrée seinem Bruder unter der Bedingung, daß er sie seinerzeit einer Volksbibliothek vermache. Die Testamentseröffnung war beendet."

Andrée ist am 11. Juli 1897 aufgestiegen. Die letzte Nachricht von ihm datirt zwei Tage später: es war eine Brieftaube, die nur die Worte: „Alles gut" überbrachte. Eine Nachricht vom Tage seines Aufstieges, die Boje Nr. 4, wurde am 31. August 1900 gefunden und von Stockholm aus bekannt gemacht.

Ferner wird aus Göteborg, 7. Januar, gemeldet: Der amerikanische Nordpolforscher Evelyn Baldwin, welcher Vorbereitungen zu einer Nordpolexpedition für Juli d. J. trifft, ist heute hier eingetroffen, um mit Director Andrée, dem Bruder des Polarforschers, zu conferiren.

Kleine Mittheilungen.

* [Ein blutiges Drama] spielte sich vor einigen Tagen in Saloniki ab. Ein griechischer Kaufmann, aus der Nähe von Saloniki gebürtig, aber in Jaffa ansässig, Chariton Panagotis, kam mit Frau und Kind zum Besuche in die Heimath. Sie gingen am Abend durch eine enge Gasse am großen Tumba Han, als fünf bewaffnete Personen sich auf Panagotis stürzten und Geld verlangten. Panagotis gab sofort seine ganze aus einigen Bankbillets bestehende Baarschaft her, trotzdem ermordeten die Räuber ihn, Frau und Kind und verstümmelten die Leichname in entsetzlicher Weise. Wenige Minuten später passirte eine Patrouille den Schauplatz dieser grauenhaften That. Dank der Umsicht des Commissärs Osman Effendi konnten noch in der Nacht zwei der Mörder, Hadji Stoesco und sein Bruder Bakitsche, welche Miether einer Karawanserei sind, festgenommen werden. Bei der Haussuchung wurden die Polizisten durch einen scharfen Geruch auf ein nur schlecht verdecktes Loch aufmerksam gemacht.

Man scharrte die Erde etwas weg und entdeckte neun bereits in Verwesung übergegangene Leichname.

Bremerhaven, 19. Jan. Auf dem Lloyddampfer „**Aachen**" wurden durch **Explosion** eines Dampfrohres zwei Personen schwer, drei leichter verletzt.

Hannover, 19. Januar. Auf der Nebenbahnstrecke Hameln-Lage **entgleiste** heute Vormittag bei Bega in Folge Schienenbruchs ein Personenzug mit Locomotive, zwei Personenwagen und einigen Eisenbahnwagen. Ein Locomotivheizer wurde am Arm schwer verletzt, Reisende wurden nicht verletzt.

Malmö, 19. Jan. Das **Dampfschiff „Gefion"** aus Kopenhagen, das früh von hier abgegangen, **stieß** Vormittags unweit Malmö mit **dem Kopenhagener Dampfschiff „Wen" zusammen** und **sank**. Die Passagiere beider Schiffe wurden gerettet und nach Kopenhagen gebracht.

Paris, 19. Jan. Heute Nachmittag **feuerte** eine **russische Studentin**, Namens Wera Gelow, auf den Professor Emil **Deschanel**, den Vater des Kammerpräsidenten, in dem Augenblicke, als derselbe seine Vorlesung beendet hatte und den Hörsaal verlassen wollte, einen Revolverschuß ab. Die Kugel traf die russische Studentin Alexandrine Zelulamich, eine Freundin der Gelow, welche sich zwischen diese und den Professor gestürzt hatte und verwundete dieselbe schwer. Die Gelow, welche geisteskrank sein soll, erklärte, sie habe Deschanel tödten wollen, weil derselbe sie beleidigt habe.

Semlin, 19. Jan. Ein **Untersuchungsgefangener** Namens Marits erschlug in der vergangenen Nacht den Kerkermeister, drang in dessen Wohnung ein und **ermordete** die Frau, drei Kinder desselben und ein zum Besuche dort weilendes Mädchen. Sodann bemächtigte er sich der Schlüssel des Gefängnisses und entkam.

Scherzhaftes.

[Unberechtigte Schwärmerei.] A.: Ach, das Leben ist doch schön! — B. (der eben ein Ganserl verzehrt, verächtlich): Wie können Sie, als Vegetarianer, da mitreden?!

[Doctorschrift.] Junger Arzt: Aber liebste Klara, warum haben Sie mir denn auf meinen ersten Liebesbrief gar nicht geantwortet? — Junge Dame: Das war ein Liebesbrief? Ich hab's für ein Recept gehalten!

[Auch ein Naturforscher.] J' weiß net, woher's kommt, daß's jetzt gar so große Ueberschwemmungen giebt! — Wundert mi' gar net — trinkt ja kein Mensch mehr a' Wasser!

Standesamt vom 21. Januar.

Geburten: Kaufmann Paul Grünberg, 2 T. — Straßenbahnwagenführer Leonhard Nadgrabski, S. — Arbeiter Johann Tellhase, S. — Inspector Franz Wygocki, S. — Königlicher Schutzmann Andreas Kalhorn, T. — Schmiedegeselle Emil Thrun, T. — Schuhmachergeselle Gottfried Bugun, S. — Buchhalter Albert Adam, S. — Maurergeselle Albert Nagel, T. — Tischlergeselle Richard Schönecker, T. — Arbeiter Johann Roggenbuck, T. — Zeugfeldwebel bei der kgl. Artillerie-Werkstatt Reinhold Lubenow, T. — Kaufmann Ernst Grund, T. — Schmiedegeselle Gottfried Romahn, S. — Arbeiter Heinrich Kindel, T. — Schmiedegeselle Ernst Hofer, T. — Schlossergeselle Herrmann Bobinski, T. — Schneidergeselle Heinrich Heinrich, S. — Arbeiter Hugo Bernecker, T. — Nieter Karl Kewitsch, T. — Arbeiter Paul Dambeck, T. — Arbeiter August Krawatzki, T. — Kaufmann Richard Rauch, S.

Aufgebote: Dachdecker Robert Albert Czirsanowski und Agnes Lotschkowski. — Eisenbahn-Bureaugehilfe Paul Oskar Witt und Anna Marie Luise Nehrke. Sämmtliche hier. — Arbeiter Julius Teschke zu Adolfshof und Pauline Wannke zu Buchholz. — Buchhalter Johann Georg Ziehm und Getrude Auguste Heppner, beide hier. — Landwirth Alfred Leo Gustav Kray zu Krojantke und Marie Margarethe Pedersen hier. — Schneidergeselle Emil Hirschberg und Wilhelmine Heinriette Bartsch, beide hier. — Kaufmann Friedrich Wilhelm Karl Strauß zu Pestlin und Elise Mathilde Klentzan hier. — Arbeiter Julius Paul Arendt und Emilie Auguste Melzer, beide hier. — Maurergeselle Julius Paul Smolinski hier und Johanna Lingnau zu Gerdin. — Feuerwerker Friedrich Gottlieb Gustav Schneider hier und Anna Luise Henriette Lydia Nölle zu Herford. — Arbeiter Johann Karsimski und Pauline Bienkowska, beide zu Lianno.

Heirathen: Fleischergeselle Reinhold Albert Cunardt und Johanna Marie Fast. — Arbeiter August Paul Richert und Franziska Olivia Kinappel, sämmtlich hier. — Ingenieur Alwin Theodor Werner Bewig zu Bremen und Elsa Helene Marie Gerloff hier. — Maschinist Max Schulz zu Duchow und Johanna Balkowski hier.

Todesfälle: Schuhmachermeister Julius Otto Schwan, 80 J. 5 M. — T. d. Schmiedegesellen Rudolf Reiß, 5 J. 3 M. — Frau Anna Sophie Elise Wronowski, geb. Bentien, 39 J. 11 M. — T. d. Kaufmanns Paul Grünberg, 3/4 Stunden. — Schüler August Albert Klinge, 13 J. 2 M. — Barbiergehilfe Paul Max Bernhardt, 19 J. 5 M. — S. d. Arbeiters Gustav Tesch, 1 J. 1 M. — Frau Anna Meyer, geb. Komrowski, 55 J. 5 M. — T. d. Rangirmeisters Rudolf Korsch, 6 W. — Spritzenmann der städtischen Feuerwehr Johann Gottfried Szameit, 62 J. 8 M. — Frau Hedwig Therese Kraus, geb. Batt, 30 J. 7 M. — T. d. Schneiders Friedrich George, 2 J. 3 M. — Arbeiterin Anna Mucha, 20 J. 2 M. — Arbeiterin Catharina Achtabowski, 36 J. 8 M. — Frau Brigitta Pawlowski, geb. Schwarzkopf, 57 J. 6 M. — S. d. Tischlers Ernst Grock, 15 Tage. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 21. Januar.

Weizen in ruhiger Tendenz bei unveränderten Preisen. Bezahlt ist inländ. hellbunt bezogen 772, 777, 778 Gr. 143 M, rothbunt 766 und 793 Gr. 148 M, hellbunt 774, 777 Gr. 150 M, 788 Gr. 150½ M, 793 Gr. 151 M, hochbunt 761 und 766 Gr. 151 M, 766 Gr. 151½ M, 791 Gr. 151 M, fein hochbunt glasig 777 und und 791 Gr. 153 M, weiß besetzt 750 Gr. 148 M, weiß 766 Gr. 152 M, 771 Gr. 153 M, roth 745, 766, 777 Gr. 146 M, streng roth 750, 777 Gr. 147 M, 772 Gr. 148 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 726 und 756 Gr. 124 M, 735, 738 und 750 Gr. 124½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 668 Gr. 125 und 127 M, Chevalier-686 Gr. 137 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 125 und 125½ M per Tonne bez. — **Erbsen** russ. zum Transit weiß 108 M, Golderbsen feucht 120 M per Tonne geh. — **Leinkuchen** russ. ordinär 6,10 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** extra grobe 4,47½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25, 4,30, 4,32½, 4,35 4,40 M per 50 Kilogr. bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Januar. Wind: S.

Gesegelt: Berenice (SD.), Duwehand, Amsterdam, Güter. — Bernhard (SD.), Arp, Hamburg via Kiel, Güter. — Irma (SD.), Hellgreen, Kjöge, Getreide.

Den 20. Januar. Wind: S.

Angekommen: Ernst (SD.), Haye, Hamburg, Güter. — D. Siebler (SD.), Peters, Antwerpen, Güter.

Gesegelt: Klar (SD.), Rabe, Stockholm, Getreide.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Broh** in Firma **J. Broh** in Danzig, Hopfengasse 108, wird heute am 5. Januar 1901, Nachmittags 12 Uhr 15 Minuten, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Adolph Eick** hier, Breitgasse 100, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 15. Februar 1901 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 25. Januar 1901, Vormittags 10½ Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 2. März 1901, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Pfefferstadt, Zimmer 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 25. Januar 1901 Anzeige zu machen. (377

Königliches Amtsgericht, Abthl. 11 in Danzig.

Die Abnahme des Stalldüngers von etwa 50 Pferden der städtischen Feuerwehr und Straßenreinigungs-Verwaltung soll für die 3 Jahre 1. April 1901/4 an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu steht Termin auf (585

Sonnabend, den 26. Januar d. Js., Vormittags 12 Uhr,

im I. Magistratsbureau (Langgasse 47 II) an, woselbst die Verpachtungsbedingungen eingesehen werden können.

Danzig, den 5. Januar 1901.

Der Magistrat.

Die Feuer- und Straßenreinigungsdeputation.
Kosmack.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Oscar Burgin**, früher in Gorzno, jetzt in Berlin, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins und Vollziehung der Schlußvertheilung hierdurch aufgehoben.

Strasburg Wpr., den 12. Januar 1901. (964

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 21 die Firma „**Karl Brzezinski** Neustadt Westpr." (Colonialwaarengeschäft und Mehlhandlung) und als deren Inhaber der Kaufmann **Karl Brzezinski** hierselbst eingetragen. (967

Neustadt Westpr., 17. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 22 die Firma „**Anton Kuptz** Neustadt Westpr." (Destillation, Colonial- und Materialwaarengeschäft) und als deren Inhaber der Kaufmann **Anton Kuptz** hierselbst eingetragen. (965

Neustadt Westpr., den 17. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 23 die Firma „**Emil Schroeder** Neustadt Westpr." (Colonial- und Materialwaarengeschäft) und als deren Inhaber der Kaufmann **Emil Schroeder** hierselbst eingetragen. (960

Neustadt Westpr., 18. Januar 1901.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am 1. Februar d. Js. wird an Stelle der jetzt bestehenden Reichsbanknebenstelle in Würzburg eine Reichsbankstelle daselbst errichtet, von welcher die Reichsbanknebenstellen in Aschaffenburg, Kitzingen und Schweinfurt abhängig sind.

Der Geschäftsbezirk sowie die Namen und Unterschriften der Vorstandsbeamten werden durch Aushang in dem Geschäftslokal der Reichsbankstelle in Würzburg bekannt gemacht werden.

Berlin, den 17. Januar 1901. (968

Reichsbank-Direktorium.

Dr. Koch. Gallenkamp.

Bilanz pr. 31. December 1900.

Activa.

	M	M
An Hypothekenforderungen:		
6%	4 220 100,—	
5½%	1 494 400,—	
5%	8 392 000,—	
4¼%	7 485 000,—	
	21 591 500,—	
Hiervon amortisirt	2 221 500,—	
	19 370 000,—	
Zur Deckung bereits gekündigter Pfandbriefe	25 700,—	19 395 700,—
„ Grundstücks-Conto: Bankgebäude		170 000,—
„ Effectenbestand		713 145,—
„ Baarbestand		592 761,59
„ geleistete Vorschüsse		13 461,64
		20 885 068,23

Passiva.

	M	M
Per Pfandbriefe im Umlauf:		
5%	3 009 300,—	
4½%	1 212 000,—	
4%	7 912 800,—	
3½%	7 261 600,—	19 395 700,—
„ Zinsenfonds		399 286,31
„ Reservefonds		901 266,42
„ Tilgungsfonds		188 815,50
		20 885 068,23

Danziger Hypotheken-Verein.

Die Direktion.
Weiss. (973









